

INTERVIEW | Der Pädagoge Rüdiger Iwan ist an einem alternativen Lernprojekt im Saarland beteiligt

„Müssen richtig in den Wald rufen“

Rüdiger Iwan ist Lehrer und unterrichtet seit 1979 an Schulen in Baden-Württemberg. Seit 1999 arbeitet er zudem als Berater für und an Schulen – heute mit der Spezialität der projektbezogenen Unterrichtsentwicklung. Im Saarland setzt Iwan sich derzeit zusammen mit Cemil Kirbayir, dem Leiter des Fachbereichs Berufliche Schulen am Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM), für die praktische Umsetzung dieses Konzeptes und die Fortbildung von Lehrern ein.

| ARBEITNEHMER: Was hat Sie eigentlich ursprünglich dazu veranlasst, andere Lern-Konzepte an Berufsschulen einzusetzen?

| RÜDIGER IWAN: Im Jahr 2003 hat mir das Unternehmen Daimler ermöglicht, in verschiedene Werke reinzuschauen. Die Ausbildungsverantwortlichen wollten damals das Potenzial von Bewerbern nutzen, die von den Noten als den formalen Kriterien her eigentlich durchs übliche Raster gefallen wären. Daraus entwickelte sich eine fünfjährige Zusammenarbeit.

| ARBEITNEHMER: Was haben Sie dort konkret gemacht?

| IWAN: Das Projekt im Werk Mannheim bot Schulabgängern mit schlechten Noten die Chance, trotzdem einen Platz für eine Ausbildung zum Fertigungsmechaniker zu bekommen. Wir haben also erstens den formalen Zugang aufgehoben. Zweitens haben wir Praktikatage durchgeführt, um die Fähigkeiten zu ergründen, und drittens haben wir die vorhandenen Fähigkeiten abgefragt. Zwischen 60 und 70 Prozent der Teilnehmer bekamen dann tatsächlich einen Ausbildungsplatz. Wir haben damit gezeigt, dass es geht.

| ARBEITNEHMER: Was haben Sie nun an Berufsschulen im Saarland vor?

| IWAN: Wenn es um alternative Leistungsnachweise geht, dann komme ich mit meinem seit 15 Jahren weiterentwickelten Konzept ins Spiel. Aber lassen Sie mich bitte zuvor noch etwas zur Klassenarbeit sagen. Sie bezieht sich nicht auf Bereiche, in denen Menschen handlungsorien-

tiert tätig sind. In berufsbildenden Schulen sind Menschen aber in Berufstätigkeiten eingebunden. Die Klassenarbeit kommt aus der alten Lateinschule und bezieht sich auf die rein intellektuelle Ausbildung der Schüler. Bei diesem Prüfungsformat werden keine Handlungskompetenzen, sondern reine Fachkompetenzen in den Blick genommen.

| ARBEITNEHMER: Wie genau sieht ihr heutiges Konzept aus?

| IWAN: Das Konzept der PerLe (Persönliche Lernerfahrung), das ich als Alternative einbringe, ermöglicht es den Schülern, sich ein Stück weit zu individualisieren. Ich nenne das auch die „individualisierte Klassenarbeit“. Dabei werden die von jedem Schüler gemachten Erfahrungen auf einem blauen Blatt gesammelt und auf einem gelben Blatt reflektiert. Auf einem bunten Blatt wird der persönliche Lernweg visualisiert, und auf einem grünen Blatt gibt es bei einem Feedback-Prozess in der Gruppe gegenseitige Rückmeldungen. Zunächst erinnern sich die Schüler an die Inhalte ausgewählter Fächer. Ging es in Englisch nicht um die unregelmäßigen Verben? War in Mathe nicht die Bruchrechnung dran? Jeder wählt aus dieser Sammlung das Thema, an dem die eigenen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen am besten wiederzugeben sind. Auf der Basis der geführten Reflexion entsteht wiederum die Lerngeschichte. Fachliches Wissen soll nun zu fachlichem Können werden. Dafür suchen die Schüler nach Beweisen in eigenen Heften, Büchern, Tests. Wer da nichts findet, der pro-

duziert Beweise, erfindet neue Aufgaben und schafft einen Pool von Aufgaben, zu denen er geprüft werden will. Danach werden die Ergebnisse in der Gruppe diskutiert. Das ist selbstbestimmte (Wieder-)Aneignung von Schulstoff. Zusammenfassend: In dem PerLe-Prozess machen sich die Teilnehmer ihre Lerninhalte bewusst und werden befähigt, darüber zu sprechen; gleichzeitig werden Kompetenzen nachgewiesen und gebildet.

| ARBEITNEHMER: Findet das Konzept denn auch bei den betrieblichen Ausbildern und Meistern Anklang?

| IWAN: Von den Praktikern wird das sehr gut aufgenommen. Viele, die das kennengelernt haben, sagen: „Das müssen wir öfter machen.“ Mir zeigt das, dass das Ganze stimmig und gerade in der beruflichen Ausbildung eine adäquate Form ist.

| ARBEITNEHMER: Sie stimmen also nicht in den Chor derer ein, die meinen, dass „die Jugend immer schlechter“ wird...?

| IWAN: Junge Menschen haben enorme Kompetenzen, man muss sie aber aufrufen und berücksichtigen. Insofern stimme ich nicht in das Lamento über die mangelhaften Fähigkeiten vieler Schüler, das man oft bei Veranstaltungen mit Vertretern von Schule und Wirtschaft hört, ein. Wir rufen die Kompetenzen nur nicht richtig auf, weil wir nicht richtig in den Wald reinrufen. Unser Echo „...wir haben nichts“ hängt mit unserem falschen Rufen zusammen.

Die Fragen stellte AK-Redakteur Wulf Wein.

Lehrer und
pädagogischer
Berater mit Leib
und Seele:
Rüdiger Iwan.



Foto: Marc Weigert

ZUR PERSON |

Der 1955 geborene Rüdiger Iwan ist bis heute Lehrer, im Hauptberuf aber inzwischen Berater für neue Formen der Leistungserbringung in Schulen. Über seine Erfahrungen hat Iwan bereits mehrere Bücher geschrieben. Weitere Infos unter www.eg-im.eu/paedagogik.html red